

## **Ein Appenzeller Konditor in England**

### **Wie aus dem Jakob Schittli ein Jack Shetly wurde**

Um den ganzen Erdball verstreut leben die Appenzeller. In Ulan Bator, Hongkong, San Francisco, Sidney und Reykjavik trifft man sie. Wohl waren und sind die Appenzeller heimatverbundene Leute. Aber sehr viele von ihnen verspüren in sich die Sehnsucht nach der Ferne. Aus dem Appenzellerland - einst die am dichtesten bevölkerte Region Europas - wanderten immer wieder tüchtige Leute aus, getrieben manchmal von wirtschaftlicher Not, gelockt aber auch von den Verheissungen der weiten Welt. Einer von diesen Auswanderern ist Jakob Schittli aus dem Speicher.

Er wurde am 9. Mai 1891 geboren. Seit 1909 lebt er im Ausland und ist nur noch auf Besuch oder um den Militärdienst zu leisten in die Schweiz zurückgekehrt. Zurzeit weilt er wieder in Speicher, wo er bei Verwandten wohnt: ein rüstiger 90jähriger, der auf ein bewegtes Leben zurückblicken kann. Und noch heute ist er der Lebenskünstler, der er einst war, als er auszog, die Welt zu erleben.

Er erinnert sich, spricht von Erlebnissen aus der Kindheit, von Geschehnissen, die sich ereigneten, als er bereits etwa 60 Jahre alt gewesen war und ein letztes Mal eine neue Stelle als Konditor angetreten hatte. Er erzählt, wie er im Jahre 1903 am Tage der Eröffnung der Trogenerbahn mit zwei Kollegen in die Stadt gefahren ist und dort eine «Schokolade» getrunken hat. Und wie er mogelte und sein wahres Alter verschwieg, um nochmals eine Stelle zu erhalten... Sein Vater hat in Speicher eine Fuhrhalterei betrieben, in den ersten Jahren, an die sich Jakob Schittli erinnert, auf der Liegenschaft von Altherr-Scherrer, später dann im Gasthaus Adler. Speicher hat sich verändert. Oh ja, oh. Ganz anders ist es geworden, ich erkenn' es aber schon noch. Nachdem er die Lehre beendet hatte, ging Jakob Schittli 1909 nach Frankreich und blieb dort bis 1912, absolvierte in dieser Zeit aber in der Schweiz die Rekrutenschule. 1912 zog er nach England, dann nach Schottland.

In der Zeit kurz vor dem Krieg arbeitete er in Glasgow, «in einer ganz modernen Konditorei». 56 Konditoren waren dort beschäftigt gewesen, einige Schweizer und viele Deutsche. Es muss in jener Backstube eine eigenartige Stimmung geherrscht haben, als das Wetterleuchten des Krieges langsam sichtbar wurde, als die Katastrophe mehr und mehr unausweichlich schien, die Menschen aber noch nicht wussten, was auf sie zukommen würde. Kleine Streitereien gab es auch unter den Konditoren. Viele von ihnen zogen später in den Krieg...

In einer britischen Zeitung las Jakob Schittli von der Mobilisierung der Schweizer Armee. Und die Mutter hatte in gebeten nach Hause zu kommen, da sie erheblich geschwächt gewesen sei wegen einer Typhusepidemie.

### **Ein Brief an den General**

Schütze Schittli hielt es nicht lange aus in der Schweiz. Auf Anraten eines Korporals schrieb er an General Wille persönlich und bat um seine Entlassung. Diese wurde ihm seltsamerweise bewilligt, und mitten im Krieg, im November 1914, reiste Jakob wieder nach Grossbritannien.

Ohne um eine Bewilligung nachzusuchen änderte er seinen Namen in «Shetly» denn «Schittli» sei nicht leicht auszusprechen gewesen für die Briten und habe zu Missverständnissen geführt. Einige Jahre später sei er wegen der unbewilligten Namensänderung beinahe bestraft worden. Ein Freimaurer-Freund an einflussreicher Position habe ihn aber «herausgeholt»; 1917 sei er in eine Loge eingetreten. «Heimweh nach der Schweiz habe ich nie verspürt, gar nie, aber ich komme natürlich gerne auf Besuch.»

## Russenangst in Speicher

Nach dem Ersten Weltkrieg ist Jack Shetly für einige Zeit im Speicher in den Ferien gewesen: «Mir ist damals aufgefallen, dass an den Türen viel mehr Schlösser angebracht gewesen waren als vor dem Krieg. "Habt ihr die Deutschen gefürchtet", fragte ich die Leute. "Nein, die Russen", haben sie erklärt. Die haben im Speicher also tatsächlich die Russen gefürchtet, so was!» In England sei vom ganzen Krieg kaum etwas zu spüren gewesen. Man habe genug Arbeit gehabt: «Und Flieger gab es damals kaum. Und wie die Soldaten aus dem Krieg zurückgekehrt sind, habe ich über Nacht einmal 60 Liter Glace gemacht. Oh, das war viel, das vergesse ich nie.»

Es gäbe vieles zu berichten aus dem Leben des Jack Shetly - wenn er erzählt, beginnt die Welt von gestern zu leben, eine untergangene Welt. Das britische Weltreich ist nicht mehr, und in Speicher: «Die alten Strassen noch, die alten Häuser, die alten Freunde aber sind nicht mehr».

Jack Shetly ist ein unverbesserlicher Optimist. Die wöchentliche Pension, die ihm der britische Staat zahlt, 25 Pfund und ab kommendem November gar 30 Pfund, sei «mehr als genug». An sechs Tagen in der Woche spielt er Bowling: «Dabei lernte ich viele Leute kennen. Ich bekam eine Geburtstagskarte mit 24 Unterschriften. 24 Frauen, haben unterschrieben.» Verschmitzt lächelnd sagt er dies.

Auf den Sportplatz fährt er mit dem Velo, darauf ist er ganz besonders stolz. Bis vor kurzem arbeitete er häufig im Garten. Als er aufgehört habe mit dem Konditor-Beruf, 68 war er damals, habe er zu gärtnern angefangen und während Jahren mehrere grosse Gärten betreut.

Jack Shetly wohnt in einem typisch englischen Reihenhaus in Upminster im Osten von London. Nie sei er auf Rosen gebettet gewesen, sagen seine Verwandten. Aber offensichtlich hat er nie etwas vermisst.

Quelle: Appenzeller Tagblatt 1981